

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 12

Artikel: Tagung für Heimleiter und Heimkommissionen 1990 in Schönbrunn :
"Ethik ist die Lehre von den guten Gewohnheiten"
Autor: Ziegler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ethik ist die Lehre von den guten Gewohnheiten»

rr. «Ethik im Heim» – nicht nur die TeilnehmerInnen der VSA-Herbsttagung in Zürich befassten sich mit ethischen Fragen, auch die Tagung für Heimleiter und Heimkommissionen in Schönbrunn stand im Zeichen der Ethik.

«Ethik: Schöne Worte oder dringende Notwendigkeit?» stellte ein Tagungs-Teilnehmer abschliessend zur Schönbrunner Veranstaltung die Frage. «Ethik ist heute in aller Leute Mund, jedoch niemand weiss recht, was darunter zu verstehen ist. Es ist interessant, dass in der Industrie und bei Banken ethische Gedanken gute Aufnahme finden; im Sozialwesen beschäftigt man sich vor allem mit materiellen Aspekten und anderem Machbarem.»

Nicht nur – wir finden, dass der Ruf nach Ethik, nach verantwortungsbewusstem ganzheitlichem Denken in allen Lebensbereichen im Sozialwesen unüberhörbar ist.

Der schriftliche Beweis findet sich gerade in dieser Fachblatt-Nummer: Im Bericht über die Zürcher Tagung, in einem Beitrag von Dr. Lukas Vischer sowie in der nachfolgenden thesenartig verfassten Zusammenfassung der Schönbrunner Tagung von Pater Dr. Albert Ziegler.

1. Wir beschäftigen uns bei der diesjährigen Heimleitertagung mit Ethik

(1) Ethik ist die Lehre von den guten Gewohnheiten und damit der Versuch, auf systematische und gründliche Weise die Frage zu beantworten: Welche Gewohnheiten müssten wir Menschen uns angewöhnen, damit wir miteinander in Frieden und Freiheit zusammenwohnen können?

(2) Ethik ist die Lehre von der Verantwortung und damit der Versuch, auf systematische und gründliche Weise die Frage zu beantworten: Unter welchen Bedingungen kann ich Rede und Antwort stehen für mein Tun und Lassen sowie für die Folgen, die daraus entstehen?

(3) Ethik ist die Lehre vom glückenden Leben und damit der Versuch, auf systematische und gründliche Weise die Frage zu beantworten: Unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen gelingen unsere Taten und tragen sie zu meiner und der anderen Selbstverwirklichung bei?

2. Es geht um die Ethik im Heim

(1) Ethik im Heim ist also der Versuch, eine Antwort zu finden auf die Frage: Welche Gewohnheiten müssen wir uns angewöhnen, damit alle, die im Heim wohnen, in Frieden und Freiheit nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander zu leben vermögen?

(2) Ethik im Heim ist der Versuch, nach den Bedingungen und Voraussetzungen zu fragen, unter denen wir für unser Tun und Lassen sowie für die Folgen dieses Tuns im Heim Rede und Antwort stehen können.

(3) Ethik im Heim ist der Versuch, nach den Bedingungen und Voraussetzungen zu fragen, unter denen auch und gerade das Leben im Heim gelingendes und glückendes Leben wird.

3. Als Lehre von den guten Gewohnheiten, der Verantwortung und vom gelingenden Leben befasst Ethik sich

- mit Werten, auf die es ankommt, damit das Leben glückt;
- mit Regeln, nach welchen unter den verschiedenen, einander allenfalls konkurrierenden Werten eine Wertordnung erstellt werden kann;

- mit Haltungen (guten Gewohnheiten), die notwendig sind, damit man die Regeln und Werte auch dann achtet, wenn ihre Beachtung schwierig wird.

4. Ethik im Heim befasst sich demnach

- mit jenen Werten, die im Heim ganz besonders hoch gehalten werden (müssen);
- mit den Regeln, nach denen diese Werte des Heims in eine Ordnung gebracht werden können;
- mit den Haltungen, die das Leben im Heim auch dann erträglich machen und vielleicht sogar dann gelingen lassen, wenn das Leben im Heim anspruchsvoll und schwierig wird.

5. Das Heim kann auch als ein Unternehmen betrachtet werden. Folglich kann man die Ethik im Heim auch als **Unternehmensethik** verstehen.

Deshalb kann die Ethik im Heim betrachtet werden im Blick

- auf das Unternehmensziel und damit darauf, ob die Heimziele verantwortbar sind;
- auf die Mitarbeiterführung im Heim, aber auch auf den Umgang der Menschen miteinander und untereinander im Heim;
- und dies in einem gesellschaftlichen Umfeld, das – wie so vieles – auch das Heimwesen in Frage stellt.

6. Heime haben es oft mit Ärzten zu tun und sind häufig Spitalern benachbart. Darum ist es sinnvoll, die ethischen **Richtlinien** zu Rate zu ziehen, welche die **Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften** zu verschiedenen, besonders dringenden Fragen erarbeitet hat.

7. Dabei kommen vor allem die Richtlinien

- über die Sterbehilfe,
- über die älteren Menschen im Heim,
- allenfalls auch über die Organtransplantationen in Betracht.

8. In der Diskussion der **Gruppenarbeit** haben sich vor allem die folgenden Fragen aufgedrängt:

- Sind Heime als *Notlösung* zu betrachten, und damit als ein notwendiges Übel, das insofern notwendig (weil Notwendend) ist,

als es das Übel zwar nicht behebt, wohl aber entscheidend verkleinert?

Oder sind Heime *alternative* Gemeinschaftsformen, die für bestimmte Menschen und Zeiten eine Ideallösung werden können?

Wenn Heime vor allem als Notlösung zu betrachten sind, gilt: So wenig wie möglich, so viel wie nötig im Blick auf das Heim.

– Auf jeden Fall hat der Mensch als er selber mit seiner persönlichen Lebensgeschichte den Vorrang, so dass das Heim ihm zwar *Geborgenheit* gewähren, aber seine Individualität nicht aufheben, sondern erhalten und soweit wie möglich ausweiten und reifen lassen soll.

– Die medizinische und pflegerische Betreuung ist *optimal*, wenn sie diesem Individuum mit seiner Individualität und vor allem mit seinem individuellen Willen Rechnung trägt, aber zugleich berücksichtigt, was die Notwendigkeiten des Heims im gesamten (pflegende) und die Möglichkeiten des gesellschaftlichen Umfeldes sind.

Daher gilt: Die Rücksichtnahme auf den einzelnen darf nicht rücksichtslos sein im Blick auf die anderen.

– Die Betreuung gilt zwar der einzelnen Person, wird aber im *Team* wahrgenommen und darum auch vom Team getragen.

– Diese Betreuung erfordert *Einfühlungsvermögen*, das

- von der betreuenden Person her denkt,
 - bei den Pflegenden verschieden entwickelt ist,
 - bei ihnen aber gefördert werden kann,
 - sich endlich auf unterschiedliche Weise zu äussern vermag.
- Derart begegnet die Individualität der Betreuten der Individualität der Betreuenden.

– Sosehr das Heim *Geborgenheit* gewähren soll, sowenig darf es zum Getto werden, um so weniger als unsere atomisierende Gesellschaft ihrerseits die *Gettoisierung* begünstigt.

– Um dieser *Gettoisierung* wirksam zu begegnen, brauchen die Heime wirksame Heimkommissionen und entsprechende Verbände, die das Anliegen der Heime gegenüber der Öffentlichkeit wirksam vertreten.

– Nicht zu vergessen ist:

Das Leben ist ein Risiko.

Das Alter stellt ein erhöhtes Risiko dar.

Wer das Alter annimmt, muss es also mit seinem erhöhten Risiko an- und in Kauf nehmen, soll also das Risiko nicht um jeden Preis umgehen, sondern lernen, damit zu leben.

– Im Hintergrund aller Fragen steht das *Menschenbild*. Es ist der Mensch, der sich lebenslang entwickelt und darum offen bleiben und werden soll für das, was immer wieder neu auf ihn zukommt.

– Damit dieses Menschenbild bewahrt bleibt, ist die Unterscheidung von Person und Persönlichkeit dringend:

● *Person* ist der Mensch von Anfang bis zum Ende seines Lebens. Er ist es immer; und ist es immer ganz. Die Personhaftigkeit lässt ein Mehr oder Minder nicht zu.

● Während man so als Person geboren wird, muss man *Persönlichkeit* erst werden. Daher ist man mehr oder minder eine Persönlichkeit. Die Persönlichkeit soll sich entfalten. Sie kann Entwicklungsstörungen erleiden. Sie kann einen Abbau erfahren und im Extremfall sogar zerstört werden, ohne dass der Mensch mit zerstörter und abgebauter Persönlichkeit aufhörte, Mensch zu sein und zu bleiben.

9. In der Diskussion des zweiten Tages standen folgende Fragen im Vordergrund:

– Der Notstand des Heimes rührt oft daher, dass jene ins Heim kommen, die es am nötigsten haben und nicht jene, für die das Heim am besten passt und die ihrerseits für das Heim am besten passen. Oft sind die Heime Lückenbüsser für eine Fehlplanung.

– Damit nicht weiterhin fehlgeplant wird, kann es im Extremfall sinnvoll sein, jemanden nicht ins Heim aufzunehmen, obwohl er es seinerseits nötig hätte. Denn, wenn man jeden aufnimmt, überträgt man den Leidensdruck auf das Heim. Die Planenden spüren diesen Leidensdruck nicht und planen weiter, wie es ihnen gut scheint, aber nicht gut ist.

– In manchen besteht die Schwierigkeit darin, dass sie zwar Pflegepatienten aufzunehmen haben, aber keine Geriatriepatienten aufnehmen dürfen. Vor allem am Freitagabend führt dies zu Schwierigkeiten, weil dann oft nur ein junger Assistenzarzt gegenwärtig ist, der sich bei der Unterscheidung zwischen Pflege- und Geriatriepatient schwertut.

– Das Personal im Heim muss lernen, mit unlösbaren Problemen umzugehen. Im Blick auf Jugendliche und Kinder besteht das kaum lösbare Problem oft darin, dass die Mutter zu Hause bei den gelegentlichen Besuchen ihr Kind begreiflicherweise verwöhnt, weil sie auch eine gute Mutter sein will und womöglich eine bessere als im Heim. So wird das Kind daheim verwöhnt und kommt verwöhnt wieder ins Heim zurück. Solche Probleme müssen bei der Aufnahme angesprochen werden. Es darf aber nicht überraschen, wenn es im Verlauf eines Heimaufenthaltes trotzdem zu entsprechenden Schwierigkeiten kommt.

10. Bei der **Berufsethik für Heimleiter** spielt die **Frage der Wahrheit** eine besondere Rolle. Als allgemeine Regeln können gelten:

- Alles, was gesagt wird, muss wahr sein.
- Aber nicht alles, was wahr ist, muss gesagt werden.
- Aber jenes muss gesagt werden, worauf einer Anspruch hat, weil er es braucht, um leben zu können.
- Damit er aber mit dieser Wahrheit leben kann, muss ihm die Wahrheit so nahegebracht werden, dass er sie als seine eigene Wahrheit erfährt. Mit andern Worten: die Wahrheit darf nicht an den Kopf geschmissen, sie muss einführend und liebevoll nahegebracht werden.

11. **Berufsethik für Heimleiter ist dabei vor allem die Frage, wie man den Beruf ausüben kann, damit er zum gelingenden und glückenden Leben beiträgt. Dabei kommt der «zweiten Bettflache» eine besondere Bedeutung zu.**

P. Dr. Albert Ziegler

REDI AG *Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser*

— Wir organisieren bzw.
reorganisieren Ihren
administrativen Bereich.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21